

OLIVER AUGE, MARTIN GÖLLNITZ (HRSG.): Landesgeschichte an der Schule (Landesgeschichte, Bd. 2). Ostfildern: Jan Thorbecke 2018. 245 S. m. Abb. ISBN 978-3-7995-1381-4. Kart. € 37,00.

Der Sammelband »Landesgeschichte an der Schule« in der »Reihe Landesgeschichte« beschäftigt sich in insgesamt 13 Beiträgen von Fachdidaktikern, Fachwissenschaftlern und gymnasialen Lehrkräften mit Landesgeschichte im Schulunterricht. Diese Zusammenarbeit entstand durch eine von der Abteilung für Regionalgeschichte organisierte fachwissenschaftliche Tagung im Jahr 2016 in Kiel. Den Artikeln schließt sich zur Einordnung ein sorgfältig erarbeitetes Sach- und Personenregister sowie eine Autorenübersicht an. Die Autoren einigten sich nicht im Rahmen der Konferenz auf keine feststehende Begrifflichkeit: Landesgeschichte, Regionalgeschichte und geschichtlicher Landeskunde standen in den meisten Fällen – zwar mit Definition – aber dennoch nebeneinander.

Oliver Auge und Martin Göllnitz leiten in den Band ein, indem sie gezielt und übersichtlich auf die Situation des Unterrichtens von Landes- und Regionalgeschichte eingehen und die Verzahnung von Unterricht in der Schule und Lehre an der Universität betonen. Sie stellen einen Rückgang des Interesses an dieser »Spielart schulischer Geschichtsvermittlung« fest, deren Ursachen ihrer Meinung nach in der begrenzten Stundenzahl, aber auch wenig passendem Material begründet liegt. Sie stellt für die Oberstufe am Gymnasium fest, dass diese vollständig ohne regionalgeschichtliche Exkurse auskommen muss, da dies weder Zeit noch Materialien zulassen. Die Stärken von regional- und landesgeschichtlichen Ansätzen in Schule und Universität sehen beide Autoren in der Methoden- und Synthesevielfalt dieser Untergruppierung der Geschichte und fordern einen stärkeren Dialog zwischen Didaktikern, Praktikern und Fachwissenschaftlern, um in Zukunft und auf lange Sicht zu ertragreichen Ergebnissen zu kommen und die Landes- und Regionalgeschichte in Schule und Studium zu einer dauerhaften Größe zu machen.

Im Anschluss legt Stephan Laux Grundlagen für die weiteren Diskussionen um die Landesgeschichte in den Schulen, indem er sich ländervergleichend mit deren Curricula auseinandersetzt. Schon zu Beginn seines Beitrags weist er auf Probleme beim Vergleich hin, die sich in unterschiedlichen Terminologien, Umgang mit Lehrplänen und der divergierenden Kenntnis der curricularen Normen an den Universitäten niederschlagen. Er kann im ausführlichen Vergleich der Bundesländer feststellen, dass die Landesgeschichte in den Curricula zurücktritt und sich von den Schülerinnen und Schülern keine konsistente thematische Komponente als Kompetenz entwickeln lässt, sondern wähl- und austauschbare Einzelgegenstände angeboten werden. Das landesgeschichtlich Spezifische der Bundesländer oder ihr Bezug zueinander ist nicht greifbar. Laux' Meinung nach wird damit das für die deutsche Geschichte spezifisch Föderalistische in den Gemeinschaftskundeunterricht verschoben. Der Autor argumentiert weiter, indem er seiner Analyse Handlungsfelder anschließt: Die Anpassung der Thematik an die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, eine Stärkung der Landesgeschichte in der Zeit der Zeitgeschichte, die Vermittlung landesgeschichtlicher Inhalte an den Universitäten, die Erarbeitung adäquater Lehrmittel und Teilhabe der Landeshistoriker bei der Erarbeitung der Lehrpläne sieht er als wichtige Anknüpfungspunkte.

Die dänische Wissenschaftlerin für Deutsche Geschichte, Medien und Didaktik an der Universität Aarhus, Katja Gorbahn, schließt an Laux' Beitrag eine Studie der dänischen Lehr- und Bildungspläne an. Nach einer kurzen und detailreichen Einführung zum dänischen Schulsystem sowie dem Verständnis der Landesgeschichte folgt eine Übersicht über dänische regionalgeschichtliche Lehrwerke. Anhand dieser zeigt Gorbahn die Funktion

von Regionalgeschichte als regionales, nationales und transnationales Identifikationsangebot auf. Trotz dieser anschaulichen Beispiele zieht Gorbahn das Fazit, dass die Regionalgeschichte im dänischen Geschichtsunterricht vernachlässigbar ist, da die Nation zentraler Bezugspunkt des historischen Deutungsangebotes bleibt.

Burghard Borte nutzt seinen Beitrag, um nach dem Potential des Studiums der Regionalgeschichte zu fragen. Er sieht die Stärke der Landesgeschichte in ihrer Methodenvielfalt, die allerdings im Studium immer wieder an die Lehrinhalte des Faches Geschichte zurückgebunden werden muss. Rolf Schulte arbeitet in seinem Beitrag nach einer ernüchternden Analyse des Interesses der Schülerinnen und Schüler an Landesgeschichte mit dem Konzept der Mental Maps, um ausgehend vom Zugehörigkeitsempfinden der Lerngruppe die vielfältigen Chancen eines regional- und landesgeschichtlichen Unterrichts zu fördern.

Sebastian Barsch und Volker Gaul greifen die Chance der Landesgeschichte im Geschichtsunterricht in Zusammenhang mit forschendem Lernen auf. An einem lokalen Beispiel der Hexenverfolgung zeigen sie anschaulich und detailliert die neue Rolle des Lehrers als Lernbegleiter und fordern die frühe Erkundung der Praxis für Studierende. Detlev Kraack will in seinem Aufsatz sensibilisieren, indem er die Frage stellt, inwiefern den Schülerinnen und Schülern auf ihrem Schulweg Landesgeschichte begegnet. Damit hofft er, das Interesse für Geschichte zu wecken, gegenseitige Hilfe zu initiieren und exemplarisch Betroffenheit für die Fragen aus der Vergangenheit für Heute zu provozieren. Thomas Hill erweitert den Rahmen der praktischen Beiträge um die Frage nach der Förderung eines europäischen Geschichtsbewusstseins. Jörn Rüsens didaktisches Konzept der Entwicklung des europäischen Geschichtsbewusstseins nutzt er, um Beispiele in der Geschichte Schleswig-Holsteins zu finden und zeigt so, dass die Sensibilisierung für Europa auch »von unten« erreicht werden kann. Christoph Kühberger und Martin Nitsche nehmen die Kompetenzorientierung des Geschichtsunterrichts zum Anlass, um anhand allgemeiner Beispiele mit Schülerinnen und Schülern eigene (Geschichts-)Narrationen zu wagen. Dies soll die Lerngruppe dabei unterstützen, die Begrenztheit historischer Darstellungen zu begreifen. Es folgen praxisnahe Beispiele: Die Interaktion zwischen Schule und Archiv erachtet Hans Kerkessel in seinem Beitrag zur jüdischen Landesgeschichte in Mainz für ein vielversprechendes Konzept in Schulen, Gedenkstätten und zur Vor- und Nachbereitung von Gedenkveranstaltungen. Michael Kißener nutzt das Beispiel des industriellen Arbeitgebers Böhringer-Ingelheim, um ein Beispiel für eine lebensnahe Annäherung an das Thema Nation und Nationalsozialismus von 1918 bis 1945 vorzustellen. Silke Urbanski stellt anhand der Problemlage, dass die Geschichte der Stadt Hamburg nur im Sachunterricht in den Grundschulen und im Nationalsozialismus in der 9./10. Klasse eine Rolle spielt, das Projekt einer Webseite vor, die nicht nur Lehrern, sondern auch Schülern ansprechendes und motivierendes Material zur Verfügung stellen soll. Karsten Dölger beschließt den Aufsatzband mit einem Rückblick auf 36 Jahre Praxis mit dem Unterricht der Landesgeschichte. Er betont die Wichtigkeit des Lebensbezugs der Schülerinnen und Schüler zur Identitätsstiftung.

Alles in allem bietet sich dem Leser ein breites Angebot an Ansätzen, die sich in Theorie und Praxis um die Landesgeschichte im Geschichtsunterricht bemühen und deren Mehrwert für die Lerngruppe, den Lehrer und die Erfahrung des Geschichtsbewusstseins zum Ausdruck bringen.

*Stefanie Neidhardt*